

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 33

Artikel: Mittheilungen aus dem Gerichte über die Büchsenmacher-
Rekrutenschule in Zofingen 3.-22. Juli 1871

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mationen ist sogleich ersichtlich, daß ihr Mechanismus an Einfachheit nichts zu wünschen übrig läßt. Die nöthigen Evolutionen werden in der Erlernung und Ausführung, selbst in kritischen Momenten, weder Soldaten noch Offizieren oder Unteroffizieren Schwierigkeiten bereiten. Der Einheitstruppenkörper ist gut gegliedert und jedem Gliede, an und für sich stets selbstständig in der Hand seines Führers bleibend, ist seine Stelle im Ganzen klar angewiesen. Sodann ist die größere Schnelligkeit des Uebergangs von einer Form in die andere gegen diejenige der früheren Evolutionen zu beachten. — Endlich ist das Bataillon in keinem Momente einer Evolution völlig wehrlos; ein Glied kann zur Deckung der übrigen gefechtsbereit gehalten werden, ohne der Formation zu schaden. Nachdem letztere vollendet, kann die zurückgehaltene Abtheilung sich anschließen.

Man darf nun indeß eine Schwierigkeit nicht verhehlen, welche dieser Kompagnie-Kolonnen-Taktik in höherem Maße anhaftet, als der Linien- und Kolonnen-Taktik. Es ist die ihre rationelle Anwendung. Die Aufgabe der Kompagnie-Kommandanten ist eine ungleich schwierigere geworden, und wollen sie derselben gerecht werden, müssen sie sich eine erweiterte taktische Ausbildung in Praxis und Theorie zu eigen machen. — Der Kompagnie-Kommandant muß es verstehen, sich aus den allgemeinen Verhältnissen beim Beginn eines Gefechts einen taktischen Ueberblick der ihn zunächst betreffenden Gefechtslage zu verschaffen, um nöthigenfalls zur rechten Zeit und am rechten Orte eine selbstständige Initiative ergreifen zu können. Er muß das Terrain und dessen Theile in taktischer Beziehung zu beurtheilen verstehen, um jeden noch so kleinen Vortheil benutzen zu können, dabei soll er wiederum so viel Einsicht haben, daß er sich niemals demselben zu Liebe verleiten lasse, seine unmittelbare Verbindung mit dem Gros zu gefährden. Er muß ferner seine volle Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart bewahren, und stets seine ganze Aufmerksamkeit auf die innere Ordnung seiner Kompagnie richten, um sie fortwährend in der Hand zu haben. — Daß diese und noch manche andere Anforderungen, welche die Kompagnie-Kolonnen-Taktik an die Kompagnie-Führer stellt, den Dienst und die Verantwortlichkeit des Letztern keineswegs erleichtern, liegt auf der Hand, allein mit der Verantwortlichkeit wächst auch das Interesse und die Hingebung, sein Dienst wird ihm nur um so lieber, je schwieriger er ist, und es wird sein höchstes Bestreben sein, der Führung seiner Kompagnie alle Ehre zu machen.

(Schluß folgt.)

Mittheilungen aus dem Berichte über die Büchsenmacher-Rekrutenschule in Bosingen 3.—22. Juli 1871.

Sch. An dieser Schule nahmen dieses Jahr Theil: 44 Rekruten aus den Kantonen Zürich, Bern, Luzern, Obwalden, Glarus, Freiburg, Solothurn, Baselstadt, Baselland, St. Gallen, Graubünden, Thurgau, Tessin, Waadt, Valais und Neuenburg.

Dem Schulkommandanten waren beigegeben 4 Instruktoren und 1 Waffenoffizier.

Die Mannschaft war einkasernirt und erhielt Naturalverpflegung.

Die effektive Dienstzeit betrug täglich zehn Stunden.

Neben den Arbeiten am Werkbank und den Theorien über Gewehrkenntniß mußten wegen ungenügender Vorbildung in die Instruktion gezogen werden: innerer Dienst; Soldatenschule; Gewehrgriffe; Anschlag und Zielübungen; Schießübung. Die Instruktion wurde in deutscher und französischer Sprache erteilt.

Während die übrigen Instruktionsfächer mit Aufmerksamkeit verfolgt wurden, zeigte sich eine gewisse Abneigung gegen die Gewehrgriffe, überhaupt gegen die Soldatenschule, was größtentheils eine Tradition aus früheren Schulen und älterer Gewohnheiten ist, welche den Büchsenmacher verwöhnten, auch zur Folge hatten, daß sich der Büchsenmacher so schnell thuns ließ von den Militärübungen entfernte, um sich unter verschiedenem Vorwande bei diesen unsichtbar zu machen.

Deren manchen Orts ganz unpassende Verwendung als Koch, Scheibenzieger, Wärter u. führte dann auch bei passenden Leuten zu einer gewissen Abneigung gegen dieses Fach, und die Rekrutierung zu demselben wurde zu einer oft ungeeigneten.

Der Büchsenmacher konnte auch früher, wofür er nicht die Sorge seines plumpen Büchsenmacherwerkzeuges hatte, „nichts“, und wenn er sein Werkzeug hatte, „wenig“ leisten, welche bekannte Thatsache eben zu seiner anderweitigen Verwendung führte.

Den dießjährigen Rekruten wurde daher eingeschärft, daß der Büchsenmacher vor Allem Soldat sein, die Waffe genau kennen und mit derselben gehörig umzugehen verstehen müsse, bevor er ein geeigneter Büchsenmacher sein oder werden könne.

Der Schulkommandant richtete sein Bestreben hauptsächlich dahin, die Büchsenmacher zu befähigen, im Felde vorkommende Störungen rasch und richtig beurtheilen und beseitigen, Ersatztheile schnell einpassen zu können, unter Berücksichtigung der heutigen Verhältnisse, welche weniger eine Übung im Schmieden und Ausfeilen von Rohtheilen, Schäften u. erfordern, als eine richtige Beurtheilung des Gewehrsystems, etwa nöthiger Nachhülfe und Fertigkeit im Ersetzen von Bestandtheilen, welche — in fertigem Zustande — mitgeführt werden.

Größere Reparaturen werden im Felde doch nie ausgeführt, dazu ist bei unseren Verhältnissen eine Werkstätte, ein Zeughaus u. immer nahe genug. Wir sind nicht in einer Einöde, um ganze Werkstätten mitführen zu müssen, und hat sich früher das Mitföhren solcher schweren und plumpen Büchsenmachergeräthes nicht gerechtfertigt, so ist dieß heute um so verwerflicher, als die Bearbeitung der Gewehrtheile meist Maschinenarbeit sein muß, die fertig bearbeiteten Theile mitgeführt werden. In Betracht dessen kann auch das Büchsenmacherwerkzeug auf ein Minimum beschränkt werden und in beweglicheren Kisten und Taschen enthalten sein, sowie die unnöthige Belastung des Fuhrwesens dahinfallen.

Der Beruf des Büchsenmachers im Felde beschränkt sich, wie schon erwähnt, auf richtige Verwendung der Vorrathstheile; kleinere Reparaturen und Nachhülfen; bei Rekrutirung der Büchsenmacher sollte daher auch mehr auf Leute gesehen werden, die diesem Zwecke am besten zu entsprechen im Falle sind; Grobschmiede, die im hier besprochenen Kurse mit 23% vertreten waren, eignen sich hiezu weniger, vielmehr außer Büchsenmachern: Kleinmechaniker, Messerschmiede und Schlosser.

Sehr störend war die ungenügende Vorbereitung der Rekruten in der Soldatenschule, namentlich im Umgang mit dem Gewehre.

Die Arbeiten am Werkbank beschlugen:

1. Eine Anzahl Reparaturen an Repetirgewehren aus den verschiedenen Kantonen, welche Rekruten in Kurs sandten.

2. Umänderung weniger kleinkalibriger Vorderladungsgewehre in System Milbank-Amser; wegen gänzlichem Mangel an einzelnen Theilen dieses Systems (Maschinenarbeit) konnte dieser Branche nur wenig Aufmerksamkeit zugewendet werden.

3. Aus Mangel an hinreichender Anzahl zu reparirender Repetirgewehre wurde zum Montiren und Fertigmachen solcher aus Vorrathstheilen geschritten, sowie Gewehrtheile theils aus Rohmaterial gefertigt (Modell 1863), theils Vorrathstheile zum Repetir-Gewehr zur bloßen Uebung eingepaßt.

Trotz den Vorgangs erwähnten ungünstigen Mitwirkungen haben sich die Theilnehmer an dieser Schule größtentheils einen befriedigenden Grad der Befähigung angeeignet, was namentlich ihrem anerkennenswerthen Fleiß und guten Willen zukommt, der durch das fördernde Zusammenwirken der Instruktooren angeregt und verwerthet wurde.

Douchebäder in Kasernen.

(Von Dr. Fischer in Basel.)

Ein Hauptfaktor in der Militärgesundheitspflege ist die Reinlichkeit des einzelnen Soldaten. Um dieselbe aufrecht zu erhalten, genügt es nicht, sich täglich Gesicht und Hände zu waschen und die Kleider rein zu halten, sondern es muß in der wärmeren Jahreszeit der ganze Körper womöglich täglich abgewaschen werden. Der günstige Einfluß solcher Bäder macht sich nach zwei Richtungen geltend. Einerseits belebt und erfrischt sich dabei die Haut, sie wird fähiger zu ihren natürlichen Verrichtungen, Einsaugung und Ausdünstung durch dieselbe werden befördert, dadurch kommt mehr Leben und Thätigkeit in alle Organe, kurz, die Haut-Funktionen werden regulirt und dadurch eine Hauptstütze der Gesundheit und ein Mittel zur Vermeidung von Krankheiten erhalten. An warmen Tagen kommt zugleich der bekannte wohlthätige Faktor der Abkühlung des ganzen Körpers mit in Betracht. — Andererseits wird durch das Bad einer Anzahl von Hautkrankheiten theilweise vorgebeugt, als da sind: Ausschläge, Krätze, Kleiderläuse, Fußschweiß, wundte Füße, aufgeritten sein.

Diese Waschungen und Bäder können aus verschiedenen Gründen in unseren Kasernen und Uebungsplätzen nicht häufig genug stattfinden. Entweder fehlt es an genügendem Wasser überhaupt oder an passenden Badeplätzen; oder das Wasser ist zu kühl, oder es fehlt an Zeit, um die oft abseitsliegenden Badeplätze häufiger aufzusuchen.

Es läge daher im Interesse der Gesundheit der Truppen, also des Instruktionsdienstes überhaupt, wenn zunächst an allen den kantonalen und eidgenössischen Waffenplätzen, wo keine Badegelegenheit sich befindet, eine solche künstlich geschaffen würde, und möchten wir in dieser Richtung die lauwarmen Regendouchen als unbedingt das Zweckmäßigste bezeichnen und deren Einführung dringend befürworten. Mitteltst derselben kann die Abkühlung und Reinigung der Haut in der wünschbaren Weise in kürzester Zeit ohne Aufwand von Muskelarbeit von Selten des Badenden und mit möglichst wenig Kosten ausgeführt werden.

In einem eigenen Badehause werden 15 bis 30 Badeabtheilungen angebracht, die kreisförmig gruppiert, durch Scheidewände von einander getrennt und jede für einen einzelnen Mann bestimmt sind. Eine einzige mit entsprechend viel Armen versehene Regendouche begießt sämtliche Räume, und das Wasser wird geliefert aus einem Bassin, welches aus einem Brunnen gespeist und mitteltst gespannter Dämpfe erwärmt wird.

Ein solches Badehaus kommt, nach Stabsarzt Dr. Bresgen, auf Fr. 6000, und sind Plan und Details über dieselbe einzusehen in dem praktischen Schriftchen des Verfassers: Der Einfluß und die Bedeutung der diätetischen Hautpflege auf den Gesundheitszustand und die Leistungsfähigkeit der Friedensarmee. Köln und Leipzig 1871.

Studien über die Reorganisation der schweizerischen Armee. Letzter Tage ist im Verlag von Max Hala in Bern eine höchst beachtenswerthe Schrift erschienen, die wir den Offizieren und allen jenen, welche sich für unsere Wehreinrichtungen interessieren, bestens anempfehlen. Dieselbe ist betitelt: „Studien über die Reorganisation der schweizerischen Armee“, von einem eidg. Stabs-offizier.

Es sind darin viele neue und vortreffliche Gedanken enthalten, obgleich wir nicht gerade mit allen durchaus einverstanden sind. Die Artikel über Reorganisation der Kavallerie, Artillerie, des Kommissariats- und Generalstabes verdienen höchste Beachtung und dürften zu einer interessanten Polemik Anlaß geben. Wir werden die Schrift später ausführlicher besprechen, wollen jedoch schon jetzt auf dieselbe aufmerksam machen.